

Das fertige Werk: Jeongmoon Choi
 „Puls“, 2013, Faden, UV-Licht, in einem 35 m²
 großen Raum bei Moeller Fine Art, Berlin

Wie haben Sie das gemacht, Jeongmoon Choi?

Die Installation „Puls“ wirkt wie eine Computeranimation in 3-D – doch die südkoreanische Künstlerin zeichnet mit Fäden und Schwarzlicht im Raum

„Die Erde hat einen Puls. Er ist immer da, aber meistens bemerken wir ihn nicht – wir Menschen spüren ihn nur bei Erdbeben. Seismografen sind da sensibler: Sie übersetzen schon schwächere Bewegungen der tektonischen Platten in Linien. Mich faszinieren diese Zeichnungen. Das sind keine menschengemachten Linien, sondern Schwingungen der Natur. Wenn sie stark sind, können sie Katastrophen auslösen wie den Tsunami, der 2011 Japans Ostküste traf und die Störfälle im Kernkraftwerk von Fukushima verursachte.

Vor drei Jahren habe ich angefangen, das Thema Erdbeben künstlerisch zu verarbei-

ten. Zuerst waren es Bleistiftzeichnungen, inspiriert von seismografischen Kurven. Dann



Die Künstlerin beim Aufbau

habe ich mich gefragt, wie sich das Konzept räumlich umsetzen ließe. Meine neueste Arbeit hierzu ist die Installation ‚Puls‘, die bis 6. März in der Galerie Moeller Fine Art in Berlin zu sehen ist: eine Zeichnung in der dritten Dimension. Sie besteht aus Fäden, die ich in einem schwarz gestrichenen Raum verspannt habe. Unter Schwarzlicht leuchten die fluoreszierenden Farben der Fäden, als wären es Lichtstrahlen.

Ich arbeite seit 2006 mit Schwarzlicht, um meine Fadeninstallationen zu beleuchten. Zuvor – im Tageslicht – mussten die Fäden mit dem umgebenden Raum um die Aufmerksamkeit der Betrachter kämpfen. Manche Räume hatten einen so starken Eigencharakter, dass meine Zeichnungen darin nicht genügend zur Geltung kamen. Da hatte ich eine Idee: Ich könnte den Raum verdunkeln. Das Problem war nur, dass damit auch die Fäden unsichtbar wurden. Schwarzlicht ist die Lösung – damit kann ich selektiv beleuchten. Die Linien treten hervor, der Raum tritt zurück. Bei ‚Puls‘ wollte ich den Fokus ganz auf meine 3-D-Zeichnung und

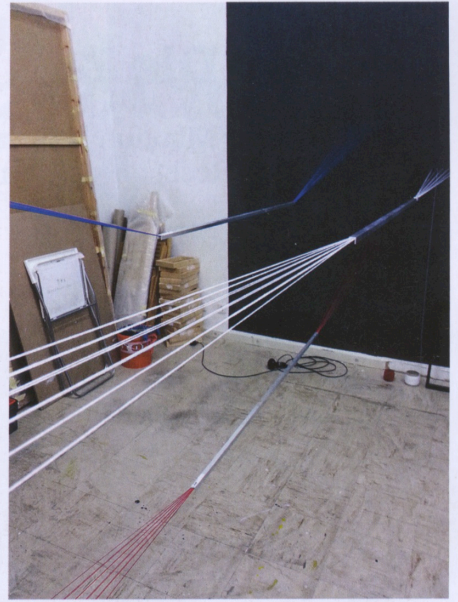
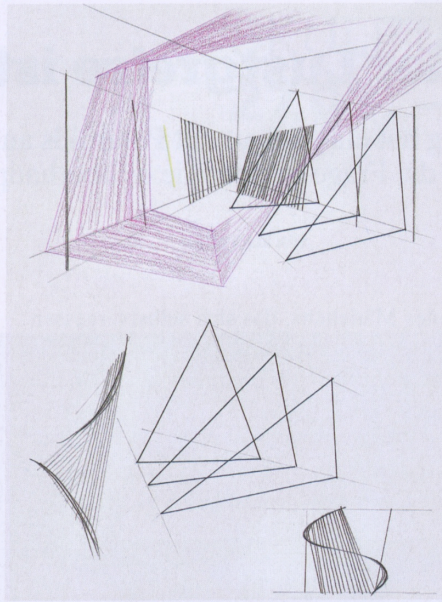
damit auf das Konzept setzen. Zum ersten Mal steht in einer meiner Installationen so stark eine Geschichte im Vordergrund.

Ich habe vier Tage gebraucht, um ‚Puls‘ aufzubauen. Der Ausgangspunkt waren 3-D-Animationen, die ich vorher am Computer erstellt hatte. Dadurch wusste ich, wo ich die Fäden an den Wänden oder am Boden befestigen musste. Ich habe mit Lineal und Wasserwaage die ersten Punkte markiert – damit die Abstände gleichmäßig sind. Wenn ich diese Stellen erst einmal habe, brauche ich die Hilfsmittel nicht mehr; dann reicht mein Augenmaß, um die Fäden so zu spannen, wie ich es mir vorstelle. Keine meiner Installationen ist zu 100 Prozent im Vorhinein geplant. Manche Entscheidungen fälle ich erst beim Aufbau: Es gibt immer Dinge, die da anders wirken als zuvor gedacht.

Die Mitarbeiter von Moeller Fine Art hatten sich darum gekümmert, dass Boden und Wände des Raums komplett schwarz gestrichen waren. Dann begann mein Part. Ich arbeitete allein – unter Schwarzlicht, damit ich die Leuchtintensität der Fäden wirklich einschätzen konnte. Den Aufbau einer Installation genieße ich jedes Mal: Es ist eine sehr meditative Arbeit, immer wieder die gleichen Bewegungen. Ich muss mich sehr konzentrieren, um die Fäden gleichmäßig zu spannen. Mit Nägeln oder einem Tacker befestige ich sie an der Wand. Ich muss aufpassen, dass dabei kein Faden reißt, denn es sind nur wenige, aber dafür sehr lange Fäden, die ich durch den Raum ziehe. Wenn einer kaputtgeht, dauert der Aufbau natürlich länger. Bei ‚Puls‘ hat aber alles perfekt funktioniert.

Ich hoffe, dass die Schwingungen der Erde durch meine Installation erlebbar werden. Die Besucher sollen über den Titel der Arbeit nachdenken und sich fragen, was ‚Puls‘ in diesem Kontext bedeutet. Woher kommt diese Bewegung, dieser Rhythmus, den die Fäden veranschaulichen? Ich beobachte immer wieder, dass viele Besucher im ersten Moment verwirrt sind, wenn sie eine meiner 3-D-Zeichnungen betreten. Sie wissen nicht, wo sie entlanglaufen sollen, weil sie das Gefühl haben, sich in einer Computeranimation zu bewegen. Die meisten verwechseln die Fäden am Anfang mit Laserstrahlen. Sie wollen mit den Händen durch das vermeintliche Licht fahren und merken: Das ist ja etwas Materielles.

Dann beginnen die Besucher, sich zu orientieren, in der Installation umherzugehen. Sie nehmen den Raum neu wahr und entdecken ganz unterschiedliche Perspektiven auf



Von links oben im Uhrzeigersinn: Entwürfe für „Puls“. In Jeongmoon Chois Atelier gehen dem Aufbau des Werks Tests voraus. Die Künstlerin installiert die langen Fäden meist allein, höchste Konzentration ist erforderlich für die meditative, gleichförmige Arbeit

die 3-D-Zeichnung. Diese Vielansichtigkeit ist mir besonders wichtig.

Oft werde ich darauf angesprochen, dass meine Arbeiten Ähnlichkeiten zu computerbasierter Kunst haben. Ich bin sogar zu Festivals für digitale Kunst eingeladen worden und habe mich gefragt: Warum? Meine Kunst funktioniert doch komplett analog. Faden und Licht sind meine einzigen Materialien. Dass es da Ähnlichkeiten zu einer digitalen Ästhetik gibt, hat sich rein zufällig ergeben.

Es war nie meine Absicht, eine Computeranimation mit analogen Mitteln umzusetzen – das ist nicht das Ziel meiner Kunst. Mir geht es vielmehr um das Wechselspiel zwischen Linie, Fläche und Raum.

Aufgezeichnet von Anne Kohlick



Jeongmoon Choi wurde 1966 in Seoul geboren. Sie lebt und arbeitet in der südkoreanischen Hauptstadt und in Berlin. Aktuelle Ausstellung: „Puls“, Moeller Fine Art, Berlin, bis 6. März